

e DIGITAL  
EDITION

Suzanne Simms

*Zimmer frei!*

ROMAN

Suzanne Simms  
**Zimmer frei**

## IMPRESSUM

Zimmer frei erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christel Borges  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© 1999 by Suzanne Simmons Guntrum  
Originaltitel: „The Willful Wife“  
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA  
Band 186 - 2002 by CORA Verlag GmbH, Hamburg  
Übersetzung: M.R. Heinze

Umschlagsmotive: Photodisc / Thinkstock

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733787011

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

## 1. KAPITEL

Die Frau war umwerfend.

Mathis Hazard stellte das Foto wieder auf den Schreibtisch. „Sie sieht sehr gut aus“, bemerkte er.

„Desiree ist eine Schönheit“, bestätigte George Huxley. Er lehnte sich in seinen sündhaft teuren Ledersessel zurück und betrachtete nachdenklich das Bild auf seinem Schreibtisch. Es zeigte eine Frau, die an die junge Grace Kelly erinnerte – lange, schlanke Beine, aristokratische Gesichtszüge, makelloser Teint und schulterlanges blondes Haar.

Oh ja, sie war wirklich umwerfend.

„Sie ist eine vollkommene Schönheit.“ Mathis lächelte.

„Das Foto wird Desiree nicht gerecht“, behauptete der frühere Botschafter Huxley und strich sich über das kantige Kinn. „Sie ist in jeder Hinsicht ein Vollblut.“

„Wie ein Rassepferd?“, fragte Mathis und schaffte es, dabei keine Miene zu verziehen.

„In gewisser Weise. Desiree wurde in Boston geboren und erzogen“, erklärte Huxley. „Sie hat die richtige Herkunft, bewegt sich in den richtigen Kreisen und hat natürlich auch die richtigen Fächer studiert. Kunstgeschichte, Musikwissenschaften und Fremdsprachen.“

„Natürlich“, sagte Mathis ungerührt.

„Desiree wohnt zudem an der richtigen Adresse“, fuhr Huxley fort, „arbeitet am richtigen Ort und trägt die richtige Kleidung. Natürlich nichts, was ins Auge sticht. Vorwiegend Chanel und Armani.“ Huxley, schätzungsweise Mitte sechzig, strich versonnen über den Schreibtisch und schüttelte seufzend den Kopf.

„Was ist dann das Problem?“

„Ihre Eltern haben sich an mich gewandt. Es geht um das Hotel Stratford.“

„Das Hotel Stratford hier in Chicago?“

„Genau das.“

Mathis war erst seit einer Woche in der Stadt, hatte jedoch schon vom Stratford gehört. „Es ist ein steinernes Wahrzeichen von Chicago.“

„Eher ein Mühlstein“, erwiderte Huxley. „Das Hotel wurde von Desirees Urgroßvater eröffnet, Colonel Jules Stratford von His Majesty's Bengal Lancers. Colonel Stratford leistete vor über einem halben Jahrhundert dem König und dem Land gute Dienste in Indien. Offenbar war der alte Herr der Meinung, wenn er ein Regiment kommandieren kann, könnte er auch ein Hotel führen. Er nahm seinen Abschied von der Truppe, kam in die Vereinigten Staaten, kaufte ein altes Hotel, richtete es neu ein und nannte es Stratford.“

„Wie originell“

„Nun, das Stratford war einst sehr angesehen. Doch der Colonel wurde älter und baute ab. Das Hotel verfiel langsam. Vor etwa zwanzig Jahren starb der Colonel. Seine zweite Frau machte weiter, doch mit jedem Jahr wurde es für sie schwieriger. Charlotte starb vor einigen Monaten, und Desiree hat das heruntergekommene Hotel geerbt - mit allem, was dazugehört, inklusive lebendem und totem Inventar.“

Mathis schwieg geduldig und wartete. Abwarten gehörte zu seinen Stärken.

„Desiree ist eine erwachsene Frau, die über ihre Zeit und ihr Geld verfügen kann, wie es ihr beliebt“, beteuerte der Botschafter. „Ihre Eltern fürchten allerdings, dass sie sich diesmal von Gefühlen und nicht vom gesunden Menschenverstand leiten lässt. Ich habe die beiden daran erinnert, dass ihre Tochter nicht nur schön, sondern auch

überaus intelligent ist. Schließlich hat sie in Harvard graduiert, meiner eigenen Alma Mater, summa cum laude.“

Mathis zeigte sich gebührend beeindruckt.

„Ich habe ihre Eltern auch darauf aufmerksam gemacht“, fuhr Huxley fort, „dass Desiree sich bisher ganz der Erhaltung von Dingen aus der Vergangenheit gewidmet hat. Mit Sicherheit ist Desiree deshalb so gut in ihrem Beruf.“

„Und der wäre?“

„Sie ist Kuratorin im Bostoner Museum der Schönen Künste. Ihr Spezialgebiet ist die Konservierung von Dokumenten.“

Mathis betrachtete erneut das Foto und wunderte sich, dass diese Frau nicht im Geringsten langweilig wirkte, wie er das bei ihrem Beruf erwartet hätte.

„Desiree hat sich im Museum beurlauben lassen. Sie hält sich jetzt hier in Chicago auf und sucht nach einer Möglichkeit, das Stratford wieder in seinem einstigen Glanz erstehen zu lassen. Offen gesagt glaubt niemand von uns, dass ihr bewusst ist, worauf sie sich da eingelassen hat. Darum habe ich mich an die Firma Jonathan and Hazards Inc. gewandt. Ihr Cousin hat mir früher einmal einen großen Gefallen getan“, fügte der ehemalige Diplomat hinzu. „Ich bewundere niemanden so sehr wie Jonathan Hazard und vertraue auch keinem Menschen mehr als ihm.“

„Ganz sicher stehen Sie längst nicht mehr in seiner Schuld, vor allem nicht seit dem Fall mit der Ägyptologin und den ägyptischen Antiquitäten.“

„Die Heirat mit Samantha Wainwright war eine erfreuliche Folge dieses Auftrags“, bestätigte Huxley höchst zufrieden. „Meines Wissens hat Jonathan zurzeit Vaterschaftsurlaub.“

Mathis lächelte. „Er hat sich mehrere Monate freigenommen, um bei Samantha und dem Baby sein zu können.“

„Wo ist Nick?“, erkundigte sich der Botschafter.

„Auf Hochzeitsreise mit Melina.“

„Und Simon?“

Mathis winkte ab. „Simon hat nie zur Agentur gehört. Er ist vor Kurzem aus Thailand zurückgekommen.“

„Verheiratet, wie ich hörte.“

„Er hat Sunday Harrington geheiratet, eine bekannte Modedesignerin“, bestätigte Mathis.

„Da sonst niemand anwesend ist, leiten Sie zurzeit Hazards Inc.?“

„Ich war einverstanden, für einige Monate nach Chicago zu kommen und mich um alles zu kümmern“, erwiderte Mathis, schlug die Beine übereinander und strich über die Jeans. Zur braunen Lederjacke trug er ein gebügeltes und gestärktes weißes Hemd. An der Hemdschleife glänzte ein Goldnugget von der Größe eines Daumennagels, und die Cowboystiefel waren blank poliert. Weshalb und wozu er sich allerdings so herausgeputzt hatte, war ihm selbst nicht ganz klar.

„Sie waren bei den Army Rangers?“, fragte Huxley.

Mathis nickte.

„Und bei der Grenzpolizei.“

Wieder nickte Mathis bloß.

„Und Sie haben für die Regierung etliche Geheimaufträge erledigt“, fügte Huxley hinzu. „Danach haben Sie für die Sicherheit zahlreicher wichtiger Staatsoberhäupter gesorgt.“

Auch das bestritt oder bestätigte Mathis nicht.

Es war höchste Zeit, zum Kern der Sache zu kommen. „Was erwarten Sie nun von mir, Herr Botschafter?“, fragte Mathis.

„Nachforschungen“, lautete die knappe Antwort.

„Über das Hotel oder Ihr Patenkind?“

„Über beides“, erwiderte George Huxley offen. „Es heißt, Sie seien ein ausgezeichnete Geschäftsmann und ein ebenso guter ehemaliger ...“ Er zögerte. „Nun ja, was auch

immer. Ich will wissen, worauf Desiree sich eingelassen hat und ob sie weiß, was sie tut.“

So leicht ließ Mathis sich nichts vormachen. Da steckte mehr dahinter. „Und weiter?“

Der Diplomat seufzte. „Nun, es gab etliche Vorfälle.“

„Was für Vorfälle?“, hakte Mathis nach.

„Unerklärliche Ereignisse“, räumte Huxley ein.

„Könnten Sie das genauer erklären?“

Es war George Huxley sichtlich unangenehm, darüber zu sprechen. „Möbel wurden verrückt.“

„Möbel?“, wiederholte Mathis verwundert, weil das so harmlos klang.

„Ja, und angeblich hat sie niemand berührt. Nachts sind seltsame Geräusche zu hören. Es ist von merkwürdigen Erscheinungen die Rede.“

„Wollen Sie damit andeuten, dass es im Hotel Stratford spukt?“, fragte Mathis amüsiert.

Huxley winkte entschieden ab. „Nein, weil ich nicht an Gespenster glaube.“

„Dann sind wir schon zwei“, stellte Mathis fest.

„Genau deshalb sind Sie genau der richtige Mann für diese Aufgabe. Setzen Sie in dieser verrückten Welt Ihren gesunden Menschenverstand ein.“

„Gibt es sonst noch etwas?“ Mathis wusste immer am liebsten alles im Voraus.

Huxley fühlte sich sichtlich unwohl in seiner Haut. „Da Sie schon davon sprechen – es gibt tatsächlich noch etwas.“

Mathis hatte es gleich geahnt. So leicht konnte ihm niemand etwas vormachen, nicht einmal ein erfahrener Diplomat.

„Was immer auch in diesem Hotel vor sich geht, steht meiner Ansicht nach in direktem Zusammenhang mit seinen Gästen und dem Personal“, behauptete Huxley. „Nur Desiree darf wissen, wer Sie wirklich sind. Anderenfalls, fürchte ich,

wird diese Angelegenheit nie aufgeklärt. Mit anderen Worten, Sie müssen verdeckt ermitteln.“

„Ich soll mich also tarnen?“

„Ja, das würde ich Ihnen dringend empfehlen.“

„Was würden Sie vorschlagen?“ George Huxley ließ den Blick über den teuren schwarzen Stetson mit dem Hutband aus getriebenem Silber zu den schwarzen Lederstiefeln wandern. „Sie könnten sich als Cowboy ausgeben.“

„Was hätte ein Cowboy im Stratford zu suchen?“, fragte Mathis.

„Dazu fällt uns schon noch etwas ein.“

„Uns?“

„Wir denken uns eine glaubhafte Geschichte aus, die Ihre Anwesenheit erklärt.“

„Wann soll ich anfangen?“

„Heute.“

Mathis blickte aus dem Fenster auf das Zentrum von Chicago. Er brauchte unbedingt weitere Informationen über das Hotel Stratford und sämtliche Eigentümer, bevor er sich der Dame aus Boston präsentierte.

„Morgen“, entschied er schließlich. „Ich muss noch einiges überprüfen, ehe ich mich bei Miss Desiree Stratford vorstelle.“

„Also gut, dann morgen“, erwiderte Huxley.

Sie unterhielten sich noch eine Weile. Dann begleitete George Huxley seinen Besucher persönlich zur Tür und reichte ihm die Hand.

„Viel Glück, Hazard“, wünschte der Botschafter. „Sie werden es brauchen.“

Hazards Inc. stellte Mathis für den Sommer ein Penthouse in der zweiundvierzigsten Etage eines Chicagoer Wolkenkratzers zur Verfügung. Es bestand auf drei Seiten

aus Glaswänden und bot einen traumhaften Ausblick auf den Lake Michigan.

Das Abendlicht fiel auf den ungewöhnlich ruhigen See. So weit das Auge reichte, leuchteten weiße Segel auf dem dunkelblauen Wasser. Der Anblick erinnerte Mathis entfernt an den Sonnenuntergang, der sich ihm von seinem Haus aus bot. Die Sangre de Cristo Mountains schimmerten dann blutrot, typisch für New Mexico.

Schon vor Jahren hatte er herausgefunden, welche bedeutende Rolle das Licht in New Mexico spielte. Deshalb hatte er dort seinen Landsitz gekauft, wohin er sich nach seinem Berufsleben zurückziehen wollte.

Er hatte George Huxley am Nachmittag versichert, seine Einsätze ohne Narben überstanden zu haben, und das stimmte auch. Aber war es wirklich die volle Wahrheit? Nun ja, zumindest nahe dran.

Es gab etliche Menschen, die Mathis als Einzelgänger bezeichneten und meinten, dass er gerade deshalb immer so gut gearbeitet hatte. Durch seine bewegte Vergangenheit unterschied er sich von anderen Männern. Sie machte ihn einsam.

Für ihn war es selbstverständlich gewesen, sich mitten in New Mexico eine Ranch zu kaufen, die zwischen einer einsamen Bergkette und einem unerschlossenen See lag. Die nächsten Nachbarn wohnten über sechzig Kilometer entfernt. Von der sogenannten Zivilisation hatte er die Nase gestrichen voll.

Das lag an den Menschen, mit denen er zu tun gehabt hatte, und an der Welt, in der er sich bewegt hatte. Das war eine Welt, von der die meisten Leute nichts ahnten.

Es war eine Welt, in der man einen sechsten Sinn dafür entwickeln musste, was hinter einem passierte. Wer dazu nicht in der Lage war, lebte nicht lange. Es war eine Welt, in der nichts so war, wie es den Anschein hatte. Eine Welt, in

der man lernte, nur einem einzigen Menschen zu vertrauen – sich selbst. In dieser Welt halfen Erfahrung, Instinkt und Mut zum Überleben, wenn es der Verstand allein nicht mehr schaffte.

Mathis trank einen Schluck Bier.

Die Gesellschaft von Frauen ... na ja, das war etwas anderes ...

Er strich sich mit der kalten Dose über Wange, Kinn und Hals. Dabei spürte er, wie sich ihm jemand von hinten näherte. „Verstehst du etwas von Frauen, Beano?“, fragte er, ohne sich umzudrehen.

„Die machen Ärger, Boss.“

Beano musste es wissen. Zu seiner Zeit war er ganz schön herumgekommen. Drei Mal hatte er geheiratet und war jedes Mal geschieden worden. Davor, danach und zwischendurch hatte er etliche Affären gehabt. Im Moment war er wieder frei und ungebunden.

William „Beano“ Jones war schon mit neun Jahren auf die Circle-H-Ranch gekommen. Fünf Jahre lang hatte er für Mathis' Großvater auf einem Verpflegungswagen gearbeitet, bevor er Koch im Mannschaftshaus wurde. Später war er dann in die Küche des Ranchhauses übergewechselt. Und er hatte sich immer um den Jungen – wie er Mathis selbst heute noch nannte – gekümmert. Jetzt war Beano siebzig und hielt es nach wie vor für seine Pflicht, für Mathis zu sorgen.

Aus dem Jungen war mittlerweile ein Mann geworden, der bisher allerdings noch nie eingefangen, gefesselt, geknebelt und mit einem Brandzeichen versehen worden. Mathis hielt das für eine gute Beschreibung seines ungebundenen Lebens.

Es war schon lange her, dass er geglaubt hatte, verliebt zu sein. Damals war er neunzehn gewesen. Das Mädchen war achtzehn, hübsch, blond und wild wie der Wind. Es

hatte sich um eine typische Sommerliebe gehandelt – heiß, stürmisch und aufwühlend. Und sie war genauso schnell wieder vorbeigegangen.

Mathis ließ den Blick über die Stadt gleiten. „Was hältst du von vornehmen Ladys aus Boston?“

„Das sind die Schlimmsten, Boss.“

„Wieso?“

Beano kam einen Schritt näher. „Eine solche Frau kann einem Mann den Verstand rauben. Sie bringt ihn dazu zu vergessen.“

Mathis wurde neugierig. Er wandte den Kopf und drehte sich zu Beano um. „Was vergisst er?“

Beano grinste von einem Ohr zum anderen, was ganz typisch für ihn war. „Das habe ich doch glatt vergessen.“

Mathis lachte so herzlich, dass sein Bier überschwappte und auf seine nackte Brust spritzte. „Und ich falle auch noch darauf herein!“

Beano überlegte kurz, bevor er eine weitere Kostprobe seiner Weisheiten von sich gab. „Frauen“, murmelte er. „Man kann nicht mit ihnen leben, aber ...“

„Ja?“, fragte Mathis nach, doch sein Freund sagte nichts mehr. Da für Beano das Thema offenbar beendet war, berichtete er von sich aus: „Ich habe heute Nachmittag mit einem Klienten gesprochen.“

„Ach ja?“

„Mit George Huxley.“

Beano brummte lediglich. Er wusste genau, dass dieser neue Klient ein bekannter Diplomat war, aber es beeindruckte ihn nicht im Geringsten.

„Ich soll mich um sein Patenkind kümmern“, fuhr Mathis fort.

„Ist das die Lady aus Boston?“

„Genau.“

„Klingt nach Ärger, wenn du mich fragst“, brummte Beano.

Das vermutete Mathis ebenfalls. „Ich muss den Fall übernehmen“, sagte er, griff nach seinem T-Shirt und trocknete sich damit die Brust ab. „Mir bleibt nichts anderes übrig.“

Mathis stellte die Bierdose auf den Tisch und zog sich das feuchte T-Shirt an, stand auf und blickte auf den See hinaus. „Sie sieht sagenhaft aus“, seufzte er.

„Das tun sie alle“, erwiderte Beano ungerührt. „Falls du Hilfe brauchst ...“

Auf dieses Angebot hatte Mathis gewartet. „Allerdings, die brauche ich.“

„Was soll ich machen, Boss?“, fragte sein Koch und selbst ernannter Beschützer.

„Ich möchte, dass du dich morgen früh besonders gut rasierst und dann in Schale wirfst.“

Beano betrachtete sein frisch gewaschenes Hemd, die saubere Jeans und die Stiefel. „Also meine besten Cowboystiefel.“

„Und deinen besten Hut.“

Beano runzelte die Stirn. „Du willst die Lady beeindrucken. Das riecht nach Ärger.“

Mathis konnte dem nicht widersprechen.

„Was machen wir denn eigentlich bei der Lady?“

Wie sollte Mathis das erklären, ohne zu viel oder zu wenig zu sagen? Er nahm den letzten Schluck Bier aus der Dose. Verdammt, er wusste selbst kaum, worauf er sich mit diesem Auftrag eingelassen hatte.

Dann fiel ihm ein altes amerikanisches Volkslied ein. „Fröschlein ging auf Brautschau, auf Brautschau das Fröschlein ging ...“

„Wir gehen auf Brautschau“, sagte Mathis und störte sich nicht an Beans fassungslosem Gesicht.

## 2. KAPITEL

Die Sirene hätte Tote geweckt.

Desiree Stratford rollte sich auf die Seite, öffnete widerwillig die Augen und versuchte, die Zeit von der Uhr auf dem Nachttisch abzulesen.

Drei Uhr nachts!

„Oh nein“, stöhnte sie, drehte sich um und presste das Gesicht in das weiche Kissen. Sie wollte nicht aufwachen. Dafür brauchte sie den Schlaf viel zu dringend.

Der Tag hatte sich endlos hingezogen. Desiree hatte ermüdende Besprechungen mit Anwälten, Bankleuten, Architekten und Bauunternehmern hinter sich. Sie hatte sich mit den langjährigen Hotelgästen unterhalten müssen. Danach hatte es ein schauerhaftes und zudem noch kaltes Essen gegeben. Sie nahm sich vor, den launischen und unfähigen Koch Andre hinauszuerwerfen, sobald sie die Zeit fand, um sich nach Ersatz umzusehen.

Abends hatte sie die Papiere im Arbeitszimmer ihres Urgroßvaters durchgesehen und sich dabei gefragt, ob dieser liebenswerte Mann wirklich sein Leben lang jeden Brief und jeden Beleg gesammelt hatte. Vor etwa zwei Stunden, also um eins, war sie dann endlich erschöpft ins Bett gesunken, und nun war sie wieder wach.

Allerdings konnte sie niemandem außer sich selbst die Schuld daran geben. Schließlich hatte sie sich freiwillig die einstige Wohnung ihrer Urgroßeltern ausgesucht. Und sie schlief in demselben Schlafzimmer wie damals, wenn sie als Kind zu Besuch war.

Sie drehte sich auf den Rücken und blickte zur Decke. Durch die Fenster fiel gerade so viel Licht ins Schlafzimmer,